

Anton Grabner-Haider

Moderne „Ersatzriten“

Gemeint sind mit diesem Thema solche Riten, die sich immer mehr als Ersatz für kirchliche Feiern darstellen. Dabei ist eine voreilige Grenzziehung zwischen religiösen und profanen Riten nicht hilfreich. Was also sind Riten, wie entstehen sie, wann verändern sie sich? Und wie kann kirchliche Seelsorge mit neu entstehenden Riten umgehen? red

Riten gehören zum ältesten Kulturgut menschlicher Daseinsgestaltung, sie implizieren auch die älteste Sprachform der Menschen, die Körpersprache. Sie sind genormte Handlungen, die in der Gruppe ausgeführt werden, ursprünglich nur durch Körpersprache (Bewegung, Gesten, Mimik, Tanz), später ergänzt durch verbale Sprache. Aurelius Augustinus weiß das noch: „Accedit verbum (ad ritum) et fit sacramentum.“

Diese körperlichen „Sprachhandlungen“ erhalten innerhalb der kleinen Gruppe (Kultgruppe, Sippe, Clan) bestimmte Bedeutungen, deswegen werden ihre Zeichenfolgen genormt; es sind eigene Personengruppen (Tabupersonen, Schamanen, Mantiker, Priester) zur Ritenbildung und zur Normierung befugt¹.

Ritueller Handlungen haben mindestens zwei, häufig sogar drei Bedeutungsebenen, wir können von einer zwei- bzw. dreiwertigen Semantik sprechen. Die erste Ebene ist die empirisch erlebbare Handlung: z. B. Besprengung mit Wasser. Die zweite Ebene ist eine soziale: Zusammenhalt der Gruppe, innere Verbundenheit und emotionale Kommunikation. Die dritte Ebene ist metaempirisch: etwa „Reinigung“ von Schuld vor den Ahnenseelen und Schutzgeistern.

Die *religiösen Riten* sind semantisch dreiwertig: Sie werden a) in der empirischen Welt ausgeführt, bewirken etwas b) in der sozialen und c) in der metaempirischen Welt. Es handelt sich meist um performative Sprachhandlungen². Hingegen sind die *pro-*

fanen Riten semantisch zweiwertig, sie haben eine empirische und eine soziale Bedeutung: So bedeutet zum Beispiel der Händedruck in der Ursprungssituation, daß zwei Personen keine Faustwaffen in der Hand haben und sich also friedlich begegnen wollen.

Religiöse Riten

sind vor allem Ausdruck von emotionalem Erleben. Die Menschen drücken in regelmäßigen Zeitabständen in Gruppen aus, was sie erleben, was in ihnen vorgeht, was sie bedrängt. Das sind Gefühle der Lebensangst, der Schuld und der Scham, der Schwäche, der Verzweiflung, der Aggressivität, also negative Potentiale; aber ebenso Gefühle der Freude, der Sinnlichkeit, der Vitalität, der Hoffnung, der Zärtlichkeit, der Geborgenheit, der Sehnsucht usw., also positive Lebenspotentiale.

Menschen drücken in rituellen Handlungen ihre Gefühlslagen auf *symbolische Weise* aus (symbollein = zusammenwerfen zweier Bedeutungsebenen); das ist die expressive Funktion der Riten. Sodann kommunizieren Menschen auf intensive Weise durch rituelles Handeln miteinander, vor allem auf der emotionalen Ebene; das ist die kommunikative Funktion von Riten. Menschen können dadurch gemeinsam Lebensangst vermindern, Schuldgefühle überwinden, Lebensfreude wecken, Hoffnung geben usw. Riten tragen wesentlich zum emotionalen Gleichgewicht von Einzelpersonen und von Gruppen bei, sie sind für unsere emotionale Gesundheit wichtig. Dieses intuitive Wissen ist in allen alten Kulturen präsent³.

Im rituellen Handeln treten die Menschen aus ihrem Alltagsbewußtsein heraus, und sie stellen gemeinsam auf symbolische Weise ihre Kontingenzerfahrung dar, die Erfahrung der Begrenztheit und des Nichtverfügbaren. Dabei wollen sie diesem nichtverfügbaren Bereich näherkommen: den Manakräften, den Schutzgöttern, der Welt des Heiligen. Sie versuchen, im Ritual ihre empirischen Lebensgrenzen zu übersteigen (Transzendenzerfahrung), sie betreten eine „andere Dimension“ ihres Daseins.

¹ F. Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, Stuttgart ²1979, 370ff, 384f, 395ff.

² J. R. Searle, Sprechakte, Frankfurt 1971; A. Grabner-Haider, Vernunft und Religion, Graz 1978, 98ff.

³ M. Douglas, Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur, Frankfurt 1981, 196ff.

Wir können annehmen, daß in den archaischen Riten die wichtigsten Lebenserfahrungen der Menschheit gespeichert sind. In den „apotropäischen“ Riten werden lebensfeindliche Kräfte vom Wohnort der Menschen ferngehalten. Durch „eliminierende“ Riten werden sie vertrieben, wenn sie schon da sind. Und in den „Reinigungsriten“ versuchen die Menschen, sich von lebensbedrohlichen Tabustoffen zu befreien und Schuldgefühle zu überwinden; dies geschieht durch Wasser, Feuer, Erde, Blut. In den „Opferrieten“ sollen einerseits die göttlichen Kräfte gestärkt werden, andererseits sollen die Götter versöhnt werden, wenn sie zürnen. Menschen geben etwas Wichtiges aus ihrem Leben, um Schutz und Lebenskraft dafür zu bekommen; sie opfern Pflanzen, Tiere und andere Menschen, manchmal auch sich selbst. Die vielen Blutopfer der menschlichen Geschichte drücken unerträgliche Dynamik von Angst und Schuld aus, wir finden sie vor allem bei höheren Ackerbauern. In den „Einigungsriten“ wollen sich die Menschen mit den göttlichen Wesen vereinigen. Das tun sie durch den heiligen Kuß, durch Berührung heiliger Gegenstände, durch Salbungsritual, durch sexuelle Vereinigung am heiligen Ort, durch ekstatischen Tanz und durch berauschende Getränke⁴.

Alle diese Rituale leben, teils in veränderter Form, in den großen Religionen weiter, in den polytheistischen wie in den monotheistischen, auch in der christlichen. Es werden Reinigungsrituale, Opferrituale und Einigungsrituale miteinander verbunden. Damit sind die Lebenserfahrungen alter Kulturen auch im Christentum voll beheimatet, jede sogenannte Entmythologisierung basiert auf fundamentalem Mißverstehen. Im Christentum werden aber alle alten Rituale unter den *ethischen Zielwerten* der Lehre Jesu transformiert; ähnliches hat sich schon in der prophetischen Tradition des Alten Testaments angedeutet. Vor allem destruktive Opferrituale sollen durch Nächstenliebe und Versöhnung ersetzt werden, alle anderen Rituale haben sich am Zielgebot der Liebe zu orientieren⁵. Damit ist ein deutliches Kriterium

für die Ambivalenz menschlicher Rituale vorgegeben, das die Kirche allerdings nicht immer verstanden hat.

Heute wissen wir, daß Rituale enorme emotionale Dynamik auslösen können und daß sie jederzeit ideologisch und politisch mißbraucht werden können. Wir haben diesen Mißbrauch durch faschistische und marxistische Ideologien in Erinnerung. Aber wir müssen uns heute auch des Mißbrauchs der Rituale in den Kirchen erinnern, durch die eine grausame Tötung von unzähligen Menschen („Gottesfeinden“) legitimiert wurde⁶.

Beispiele heutiger Ritenbildung

Riten können defizient werden, wenn sie in einer Lebenswelt nicht mehr verstanden werden, weil sie nicht mehr tatsächlich erlebte Erfahrungen symbolisch darzustellen vermögen. Dieses Geschick scheint heute manche der traditionellen kirchlichen Riten zu ereilen, denn in ihnen werden die authentischen emotionalen Prozesse heutiger Menschen nicht mehr hinreichend artikuliert. Gleichzeitig entstehen heute im engeren und weiteren Umfeld der Kirche viele neue Riten und rituelle Elemente, die einem tiefen menschlichen Bedürfnis entsprechen. Die Seelsorge sollte sich für diese neuen Formen der Symbolsprache zu interessieren beginnen.

Partys

Weit verbreitet (aus der amerikanischen Mittelstandskultur kommend) sind verschiedene Formen von Partys: Gartenparty, Hausparty, Grillparty, Tanzparty usw. Da treffen sich Freunde, Verwandte, Arbeitskollegen zu einem gemeinsamen Feiern, sie treten aus der Alltagswelt heraus. Und sie befolgen dabei bestimmte Regeln wie Begrüßungsrituale, Trinkriten, Essenszeremonien, sogar Feuerriten bei Grillfesten. Die Kommunikation erfolgt vorwiegend auf der emotionalen Ebene, auch das spielerische Element des sogenannten „Kind-Ichs“ ist zugelassen. Die Rollen der Gastgeber sind verteilt, manche gestalten sie frei, andere folgen Stereotypen. Die Feiernden fühlen sich frei von Zwängen, auch berauschende Getränke sind für viele

⁴ F. Heiler, a. a. O. 177–194; A. Grabner-Haider, *Strukturen des Mythos. Theorie einer Lebenswelt*, Frankfurt 1989, 61–80.

⁵ Zur Kulturkritik vgl. Hos 4, Hos 6, 6f; Jer 7, 1–15; Mt 5, 23f; Mt 7, 21; Mk 2, 27f, u. a.

⁶ H. Schmölzer, *Phänomen Hexe. Wahn und Wirklichkeit im Lauf der Jahrhunderte*, Wien 1986, 98ff.

wichtig, es wird eine Zeitlang eine andere Lebensqualität erlebt.

Körperpflege-Riten

Ebenfalls verbreitet sind die unterschiedlichen Riten der gemeinsamen Körperpflege: etwa Saunaabend, Körpermassage, Bodybuilding, Salbungsrituale u. a. Manche Saunagruppen bilden deutlich rituelle Züge mit Aufgußritual, Liegezeiten, Trinkritual, Massage, anschließendem Essen. Auch hier ist die Kommunikation anders als im Alltag, die Nacktheit kann ein Gefühl der Freiheit und der direkten Kommunikation vermitteln. Ähnlich verlaufen die meisten Körpermassagen nach einem bestimmten Ritual mit eigener Symbolsprache, wobei Salbung und Ölung eine wichtige Rolle spielen. Auch das gemeinsame Bodybuilding hat teilweise deutlich rituelle Elemente, nämlich ein Regelsystem mit symbolischer Bedeutung.

Rituale bei Gruppensportarten

Im Grund trifft das auch auf die meisten Sportarten zu, die in Gruppen ausgeführt werden. Es gibt darin die Rituale der Begrüßung, der Kampferöffnung, des Kräftemesens, der Versöhnung, der Siegesfeier, der Verabschiedung. Am deutlichsten wird dies bei Sportarten, die aus einem mythischen Hintergrund kommen, z. B. Judo, Karate, Dschiu-Dschitsu u. a. Das gilt aber auch für das Fechten, Boxen, Ringen sowie für Gruppenspiele wie Volleyball, Handball, Basketball, Fußball u. a. Das hängt damit zusammen, daß die meisten Sportarten ja direkt aus rituellem Handeln kommen und einen mythischen Deutungshintergrund haben; z. B. die Olympischen, die Isthmischen und die Panathenäischen Spiele bei den Griechen⁷.

Zunehmende Ritualisierung sehen wir heute bei allen großen Sportveranstaltungen, etwa bei Fußballspielen, bei Autorennen und bei Eishockeyspielen. Vor allem die Verhaltensweisen der Zuseher werden von diesen selbst bzw. von initiativen Gruppen unter ihnen genormt; etwa das Aufspringen von den Sitzen zur rechten Zeit, das Schreien von Sprechchören, das Tragen bestimmter Kleider und Abzeichen, die Formen des Applau-

diens und der Mißfallenskundgebung, bestimmte Kampfrufe und -lieder, das Entzünden von Leuchtkerzen; oder nach den Autorennen das rituelle Begießen der Sieger mit Sekt. Die sogenannten „Fans“ eines Clubs haben eine bestimmte Zeichensprache, durch die sie sich von anderen Clubs abgrenzen. Alle sportlichen Großveranstaltungen bieten den Zusehern die Möglichkeit, ambivalente Gefühlslagen auszuagieren und symbolisch darzustellen. Freilich können dadurch leicht unkontrollierbare Situationen eintreten, in denen die destruktiven Potentiale das Übergewicht bekommen.

Vereine und Clubs

Festgesetzte Rituale finden wir praktisch in allen Clubs und Vereinen, in folkloristischen Vereinen genauso wie in Sportclubs, in Männerbünden und in weltanschaulichen Vereinigungen. Es handelt sich um Riten der Erprobung, der Aufnahme, der Kommunikation, der Belohnung und der Bestrafung, der Verabschiedung und des Ausschlusses. Vor allem moderne Sportclubs (Tennisclub, Golfclub, Fußballclub) entwickeln eine Vielfalt an Ritualen, um die Gruppe zusammenzuhalten und emotionales Erleben symbolisch darzustellen. Häufig werden solche Vereine zu einem Ersatz für religiöse Vereinigungen, in ihnen werden zunehmend Sonn- und Feiertage verbracht. Die Menschen suchen dort, was sie früher in der Religion fanden: Zeitstrukturierung, Geborgenheit, Kommunikation, Ausdruck von Emotionalität, Körpersprache u. ä.⁸. Vor allem die weltanschaulichen Vereine (Freimaurer, Kartellverbände, Burschenschaften) tradieren alte Rituale. Sie verbinden Elitebewußtsein, Wertbildung, Gemeinschaftserleben mit gegenseitiger wirtschaftlicher, politischer und beruflicher Hilfestellung.

Archaische Rituale sind bei *Jagdgesellschaften* zu erkennen, wo es um die Versöhnung mit der Seele des getöteten Tieres (Hubertusfeier) geht, um die Vereinigung mit der Lebenskraft des Tieres (Essens- und Trinkrituale), um die Verbundenheit der Jäger, um das Erleben von Sieg und Kraft. Es werden dabei deutlich destruktive Potentiale ausagiert (Töten von Leben), doch dieses wird

⁷ C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus II, München 1967, 190–197.

⁸ M. Douglas, a. a. O. 196ff.

auf soziale Weise positiv und lebenserhaltend gedeutet (Hegen). Das sind Rituale von Jäger- und Sammlerkulturen, die hier fortleben⁹.

Zu erinnern ist hier noch an die Rituale der alten *Gilden* und *Zünfte*, die heute nur mehr in Restbeständen da sind, die aber gelegentlich neu belebt werden. Auch bei folkloristischen Vereinen geht es darum, alte mythische Traditionen lebendig zu erhalten, auch wenn sie längst nicht mehr verstanden werden. Ähnlich haben *Gesangsvereine* und andere Traditionsvereine ihre Symbolhandlungen, um Gruppenzugehörigkeit zu zeigen. Viele dieser Vereine sind darum bemüht, altes Kulturgut weiterzugeben, Volksbräuche lebendig zu erhalten, etwa in der Form von öffentlichen Umzügen und Prozessionen, von symbolischen Rollenspielen und von Reinigungsriten. Hier zeigt sich, daß auch in der Vergangenheit die Kirchen nicht ein Monopol der Riten beansprucht haben. Allerdings gab es eine Komplementarität von kirchlichen und außerkirchlichen Riten.

Ritualisierungen im politischen Leben

Es gibt sie etwa bei Wahlveranstaltungen in demokratischen Ländern, aber auch bei Parteitagungen in diktatorischen Ländern. Politische Werbung und Selbstdarstellung ist weitgehend auf das emotionale Erleben ausgerichtet; daher erweist sich rituelle Symbolsprache als besonders wirksam. So wird auf politischen Veranstaltungen nicht allein rational argumentiert, sondern es wird auch – häufig dominant – auf der Gefühlsebene agiert. Besonders ausgeprägt waren die politischen Rituale bei den Parteitagen der europäischen faschistischen Parteien, es wurden religiöse Rituale direkt imitiert (z. B. „Lichtdome“). Doch auch demokratische Veranstaltungen benötigen Symbolsprache: Siegesgesten, Körpersprache der Redner, Parteisymbole u. a.

Zur Entstehung neuer Riten

Neue Riten entstehen heute vor allem unter *kreativen Menschen*, etwa unter Künstlern der verschiedenen Richtungen. Sie entste-

hen aber auch in den vielen Gruppen der Sozialtherapie und der Selbsterfahrung bzw. der Selbsthilfe. Immer geht es darum, das komplexe emotionale Erleben der Mitglieder symbolisch darzustellen und auszuagieren, um damit seelisches Gleichgewicht zu erreichen. Künstler versuchen das durch bildhafte Zeichensprache, durch Symbolhandlungen, durch „action“ und „performance“, sie folgen dabei auch bestimmten Modetrends. Häufig ist es ein Zusammenspiel von Bewegung, Körpersprache, Bildsymbolen, Musik, Verbalsprache und anderen Elementen. Auch Schauspieler und Theaterleute schaffen sich ihre Rituale, durch die sie sich verbunden fühlen, in denen sie auch Geborgenheit erleben.

In sogenannten Selbsterfahrungsgruppen und in Therapiegruppen entstehen viele Formen von Ritualen und symbolischen Handlungsabläufen. Das können Rituale der Begrüßung, der Freude, des Schmerzes, des Kämpfens und Ringens, des Siegens und des Besiegtwerdens sein, aber auch Rituale des gegenseitigen Bergens und Mitgeföhls. Vor allem Rollenspiele tragen zur Ritualisierung von emotionalen Prozessen bei, zur symbolischen Darstellung von Erleben und zu zeichenhafter Kommunikation. Einzelne Gruppen entwickeln ihre eigenen Rituale, um sich von anderen Gruppen abzugrenzen. Solche Ritualbildungen werden etwa durch die Methoden des Psychodramas, der Gestalttherapie, der Bioenergetik, der Urschreitherapie, der Transaktionsanalyse¹⁰ u. a. gefördert. – Esoterische Gruppen lassen sich bei der Ritualbildung teilweise von archaischen Kulturformen anregen (z. B. Astrologie, Geistheilung, Schamanismus, New Age, Anthroposophie, Theosophie u. a.)¹¹.

Frauengruppen

Besonders kreativ sind heute die verschiedenen Gruppen der *Frauenemanzipationsbewegung*. Darin suchen Frauen jeden Alters

¹⁰ Ch. Bühler – M. Allen, Einführung in die Humanistische Psychologie, Stuttgart 1974; H. Petzold, Psychotherapie und Körperdynamik, Paderborn 1977; C. Rogers, Encounter Gruppen, München 1974; A. Lowen, Bioenergetik, Bern 1978.

¹¹ M. Ferguson, Die sanfte Verschwörung, Basel 1983.

⁹ F. R. Vivelo, Handbuch der Kulturanthropologie, Stuttgart 1981, 71–79, 258ff.

verstärkt nach den in androzentrischen Kulturen weithin verlorenen weiblichen Riten, und sie suchen sich deutlich von Männerritten abzugrenzen. Es geht ihnen um das Wiedergewinnen von Riten der Schwangerschaftsbegleitung, des Gebärens, der sexuellen Reife, der Menopause, des Alterns und der Todesvorbereitung. Dabei werden aber auch die alten Rituale der „großen Göttin“, der Urmutter des Lebens, Elemente des Mondkultes, die Walpurgisnacht, die alteuropäische Mantik (Hexe, hagazussa, zunrite) erneuert. Auch diejenigen Gruppen, die im Kontrast zu einer Männerkirche eine eigene „Frauenkirche“ zu leben versuchen, schaffen sich ihre Rituale des Trauerns, der Schmerzverarbeitung, des Heilens von körperlichen und seelischen Verwundungen, der Lebensfreude und der Befreiung aus patriarchalen Zwängen¹².

Auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen

und in Freundschaftsgruppen werden neue Rituale entwickelt, nämlich symbolische Handlungsfolgen, die Zusammengehörigkeit, Geborgenheit, Intimität, Zärtlichkeit, Mitgefühl und Liebe ausdrücken. Personen, die viel Körpergefühl und Sensibilität haben, entwickeln ganz neue Rituale des Liebesspiels. Das kann mit dem Ritual der Salbung beginnen, wo Liebespartner gegenseitig ihren Körper mit Öl salben (archaisches Einigungsritual), oder das gegenseitige Küssen und Liebkosen des ganzen Körpers („Blumentepich“), oder die verschiedenen Formen der sexuellen Vereinigung. Hier wechseln rituelle Zeichensprache und Spontaneität, was zu einer neuen erotischen Kultur beitragen kann, die wir mit der bisherigen christlichen Körperbewertung kaum bilden konnten. Liebende kommunizieren auf intensive Weise ihre Gefühle und treten aus dem Alltagsbewußtsein heraus und in eine „andere Dimension“ des Erlebens ein¹³. Manche deuten gerade diese Erfahrung als Begegnung mit dem Heiligen oder als Gottesbegegnung.

¹² R. R. Ruether, *Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern. Rituale der Frauenkirche*, Stuttgart 1988.

¹³ A. Greeley, *Erotische Kultur*, Graz 1978.

Altersspezifische Rituale

Zu erwähnen sind auch die Rituale der verschiedenen Altersgruppen. Deutlich sind bei den Spielen der Kinder geregelte Handlungsabfolgen zu erkennen, die sich mit Spontaneität mischen. Bei Jugendlichen ändern sich diese rituellen Elemente, es kommen neue Symbolhandlungen dazu. Jugendliche verwenden, je nach sozialer Subgruppe verschieden, eine Vielzahl an Symbolen und Zeichenhandlungen, was sich in Bewegung, Gestik, Kleidung u. a. ausdrückt. Ihre Diskotheken, Tanzclubs, Jazzlokale u. a. haben ihre spezifischen Rituale. Diese sind für ihr emotionales Erleben und Gleichgewicht besonders nötig, denn dieses Gleichgewicht ist in dieser Lebensphase ständig bedroht. So bildet sich eine pluriforme Jugendkultur, die Gleichaltrige durch Abgrenzung von der Erwachsenenwelt miteinander verbindet.

Die Rituale der Erwachsenen reichen in alle Lebensbereiche hinein, etwa in die Welt der Wirtschaft (Geschäftsabschlüsse), der Forschung, der Bildung, der Arbeit, des Militärs. Wir verkehren in vielen Lebensbereichen mit genormten Handlungsmustern und symbolischen Verhaltensweisen miteinander. Etwas ärmer an Ritualen scheinen die Lebensformen der alten Menschen zu sein, die stärker zur Isolierung neigen. Doch auch sie haben ihre besonderen Umgangsformen und Weisen der Zeitstrukturierung, ihre Formen der Schmerz- und Leidensbewältigung.

Familienrituale

Erwähnt werden müssen noch die verschiedenen Familienrituale am Geburtstag, Hochzeitstag, Namenstag, Taufstag, Todestag. Diese setzen die alten Riten der Lebensphasen (rites de passage) fort. An den großen Einschnitten des Lebens werden die Menschen aus ihrem Alltagsrhythmus herausgerissen und mit einer anderen Dimension des Lebens konfrontiert: Geburt, Geschlechtsreife, Hochzeit und Zeugung, Tod und Verabschiedung. Diese Rituale waren bisher eng mit der Religion verbunden, sie zeigen heute aber auch die Tendenz der Profanisierung.

Übernahme neuer Riten in die Seelsorge?

Riten wachsen aus einem menschlichen Grundbedürfnis nach Gefühlsausdruck und

Kommunikation. Die vielen angeführten Riten sind weniger „Ersatz“ für religiöse Feiern, sondern Vor- und Parallelformen dazu. Daher sollten Religion und Seelsorge sie auch nicht bekämpfen, sondern sich die Frage stellen, ob sie diese nicht partiell in das eigene Ritual übernehmen oder ob sie sich nicht dadurch zur Ausbildung neuer ritueller Elemente anregen lassen können. Denn Riten hängen immer von Erleben und Daseinsdeutung ab. Wenn sich unter bestimmten Bedingungen Lebensformen verändern, dann kommt auch ihr symbolischer Ausdruck in Bewegung. Also müßte die Tabuisierung von Riten kritisch hinterfragt werden.

Da Riten ambivalent sind, können sie für das individuelle Leben und für das soziale Leben auch gefährlich sein. Durch ihre starke emotionale Aufladung sind sie keineswegs harmlos. Sie können auch sehr destruktive Folgewirkungen zeitigen, wie wir aus unserer letzten politischen Geschichte und aus unserer religiösen Glaubensgeschichte wissen¹⁴. Es muß also nach *ethischen Kriterien* für rituelles Handeln gesucht werden. Diese sind uns als Christen durch die Zielwerte der Bergpredigt gegeben.

Denn wenn Riten destruktive emotionale Dynamiken ausdrücken, was für das emotionale Gleichgewicht der Betroffenen wichtig ist, entsteht immer die Gefahr, daß dadurch diese gefährlichen Prozesse in der Gruppe verstärkt werden. Wir sehen dies heute z. B. auf vielen Fußballfeldern. Hier muß sich jede Gruppe rechtzeitig vor solchen Prozessen schützen. So werden wohl alle Riten an dem Kriterium zu messen sein, ob sie insgesamt lebensfördernd oder lebenszerstörend sind. Das ist nicht immer sofort erkennbar.

Im Grunde gilt dieses Kriterium auch für religiöse Riten. Auch hier gibt es z. B. die sogenannten „Opferriten“, die unter einer bestimmten Deutung ein hohes Maß an Lebensfeindlichkeit und Zerstörung zur Folge haben können und tatsächlich haben. Eine Gesellschaft muß sich rechtzeitig vor destruktiven Ritualen schützen, sei es im

Sport, in der Politik, in der Kunst und in der Religion. Auch Kunst darf nicht alles, wie oft sehr unvorsichtig behauptet wird. Doch wir haben gerade durch rituelles Handeln viele Möglichkeiten, destruktive Einstellungen zu heilen und Leben zu schützen. Jedenfalls haben sich christliche Rituale in ihrer sozialen Wirksamkeit vor allem am Liebesgebot Jesu zu orientieren. Von den Seelsorgern sind nicht erst heute offene Augen und Ohren gefordert.

Klaus Lang

Gefährdung von Wochenende und Sonntag

Das freie Wochenende ist die große Kommunikationszeit für den Großteil der Menschen in unseren Ländern. Diesem Wochenende droht aber von der heutigen Wirtschaftsentwicklung eine große Gefahr: Der Samstag soll wieder normaler Arbeitstag werden. Lang faßt die gesellschaftspolitischen, sozialetischen und wirtschaftlichen Gründe zusammen, mit denen die Gewerkschaften den Samstag und damit das freie Wochenende verteidigen. red

1. Ausgangslage

Das von Erwerbsarbeit freie Wochenende ist heute für die weitaus größte Zahl der abhängig Beschäftigten in der gesamten verarbeitenden Industrie Regelfall. Es gilt auch für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereichen, im Handel und im Verkehrsbereich.

Dabei stützt sich der arbeitsfreie Sonntag in vielen Ländern auf gesetzlichen Schutz. Der arbeitsfreie Samstag und damit das freie Wochenende in seiner Gesamtheit ist demgegenüber Ergebnis der tariflichen Arbeitszeitverkürzung.

Weit über diese grundgesetzliche und tarifliche Sicherung hinaus prägt das freie Wochenende unsere Alltagskultur und den privaten sowie den öffentlichen Lebensrhythmus. Man kann mit Fug und Recht von einer

¹⁴ A. Grabner-Haider u. a. (Hrsg.), *Fanatismus und Massenwahn. Quellen der Verfolgung von Ketzern, Hexen, Juden und Außenseitern*, Graz 1987; M. Fischer (Hrsg.), *Politik als Dämonologie*, Wien 1989.